

THOMAS-MANN-STUDIEN

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES THOMAS-MANN-ARCHIVS  
DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE  
IN ZÜRICH

NEUNUNDFÜNFZIGSTER BAND



VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

# WELTPOLITIK / WELTFRIEDEN

THOMAS MANN ZUR ZEIT  
DES KALTEN KRIEGES

HERAUSGEGEBEN VON JUTTA LINDER



VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

*editorial board*

URSULA AMREIN, ZÜRICH  
YAHYA ELSAGHE, BERN  
ALEXANDER HONOLD, BASEL

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH Frankfurt am Main 2024

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.  
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Eos Werkdruck von Salzer,  
alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert 

Satz: Mirjam Loch, Frankfurt am Main  
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 0563-4822

ISBN 978-3-465-03645-6

## INHALT

Einführung .....	7
RUPRECHT WIMMER: Thomas Manns Weg durch den Kalten Krieg ...	11
HELMUT KOOPMANN: „Es ist alles so äußerst kompliziert.“ Der Blick von außen. Deutschland-Bilder Thomas Manns von 1945–1955. Eine Bestandsaufnahme .....	23
FRIEDHELM MARX: „Ich kenne keine Zonen.“ Thomas Mann und die Bundesrepublik in den Jahren 1949–1955 .....	51
HANS WISSKIRCHEN: Heinrich und Thomas Mann im Kalten Krieg. ...	65
NADIA CENTORBI: Thomas Mann in der deutschen Sprachpflege zwischen Ost und West .....	83
HANS RUDOLF VAGET: „Thomas Mann wählt Wallace.“ Die amerikanische Präsidentschaftswahl von 1948 .....	97
ALEXEJ BASKAKOV (†): Thomas Mann und der Stockholmer Friedensappell .....	115
PASQUALE FORNARO: Zwischen Mythos und Instrumentalisierung. Zum Thomas Mann-Bild in den Ostblockstaaten der Fünfzigerjahre .....	129
ALESSANDRA SCHININÀ: Thomas Mann im Österreich des Kalten Krieges .....	167
DOMENICO CONTE: Thomas Mann nach der Katastrophe. Mit einem Blick auf Italien .....	179
ARTURO LARCATI: Weltdemokratie und neuer Humanismus bei Giuseppe Antonio Borgese und Thomas Mann .....	211

JUTTA LINDER: „Ehrfurcht des Menschen vor sich selbst“. Zu Thomas Manns Plan von einem Weltfriedensmanifest . . . . .	231
Siglenverzeichnis . . . . .	249
Thomas Mann: Werkregister . . . . .	251
Personenregister . . . . .	255
Die Autorinnen und Autoren . . . . .	271

## Einführung

Wie bedeutend die politische Rolle gewesen ist, die Thomas Mann in seinen letzten Lebensjahren und damit zugleich in der ersten Phase des Kalten Krieges gespielt hat, ist von der einschlägigen Forschung über lange Zeit nur unzureichend beachtet worden. Unter dem starken Eindruck seiner Opposition gegen den Nationalsozialismus hatte man diese weitgehend als den großen Schlussstein seines Engagements gewertet, den persönlichen Einsatz hingegen, den er in der Folgezeit in dem hochgespannten Klima des Ost-West-Konflikts als aufmerksamster Diagnostiker des Weltgeschehens vor der Öffentlichkeit bewiesen hat, im Allgemeinen dann nicht in gebühlichem Maße wahrgenommen.<sup>1</sup> Eigene Bemerkungen des Schriftstellers vom Schlag, die Zeit „zu vollständigem Schweigen“ (Tb, 30.1.1950) sei gekommen, mochten, insofern sie als bare Münze<sup>2</sup> aufgefasst wurden, zu solchem Ausblenden wohl beigetragen haben. Und dazu beigetragen haben wird sicherlich auch der Umstand, dass die *Große kommentierte Frankfurter Ausgabe* der Werke Manns, deren Konzeption eine Aufarbeitung seiner publizistischen Texte in breitester Form vorsieht, im Hinblick auf die Spätphase des Essayisten bisher nur, und zwar mit Band *Essays VI*, die Spanne von 1945 bis 1949 erfasst hat.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> So wurde denn auch im älteren, erstmals 1990 erschienenen Thomas-Mann-Handbuch die These vertreten, der Schriftsteller habe sich „nach Kriegsende“ aus der Politik „fast völlig“ zurückgezogen. Vgl. TM Hb (1990), 704. Und das neuere Handbuch von 2015 macht noch in dem Abschnitt „Politisches“ seines Kapitels zu Essays und Reden sowie mit dem Artikel „Politik“ seiner Abteilung für Kontexte, Bezüge und Einflüsse bei den betreffenden Ausführungen zum Thema jeweils bei der Zeit um 1945 Halt. Vgl. TM Hb (2015), 178, 265.

<sup>2</sup> Bemerkungen wie die zitierte sollten bei Mann grundsätzlich mehr als Unmutsäußerungen aus dem Moment heraus gewertet werden. Für obigen Fall lässt sich im Übrigen geltend machen, dass der Schriftsteller auch schon bald auf seine Tagebucheintragung hin sich wieder im Politischen zu Wort gemeldet hat, indem er im Rahmen des Vortrags *Meine Zeit*, mit dem er im Frühjahr 1950 auf Tournee ging, öffentlich auf der Notwendigkeit einer Vermittlung zwischen den USA und der UdSSR zur Garantie des Weltfriedens pochte. (Vgl. Ess VI, 176–182)

<sup>3</sup> In seinem vollen Umfang wird das Schrifttum des späten Thomas Mann zur Politik also erst mit dem Erscheinen von *Essays VII* vor Augen stehen. Vieles geleistet haben aber schon zur betreffenden Unterrichtung überhaupt, dies muss ausdrücklich gesagt werden, die von Hermann Kurzke und Stephan Stachorski vorgelegte Teiledition publizistischer Texte von 1945 bis 1955 (Ess VI) und die von Letzterem besorgte kleine Anthologie (Thomas Mann. Fragile Republik. Thomas Mann und Nachkriegsdeutschland, Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1999).

Was freilich unsre letzte Zeit, vor allem die allerletzten Jahre betrifft, so lassen sich doch deutliche Anzeichen dafür erkennen, dass im Hinblick auf die politische Rolle des „Unpolitischen“ mittlerweile ein Wandel in der allgemeinen Bewertung im Vollzug ist,<sup>4</sup> der seiner Physiognomie in politis- cis mehr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen scheint. Ein Anwachsen von Veröffentlichungen zum Thema ist generell zu verzeichnen,<sup>5</sup> aber auch, und damit komme ich zum Punkt, ein wiederholtes Vorstoßen von Arbei- ten, die sich spezifisch auf die fragliche Phase des Kalten Krieges richten, und zwar vorzugsweise dabei auf den Komplex Thomas Mann und Nach- kriegsdeutschland.<sup>6</sup>

Auf diesem Feld weiter vorzudringen, hat sich denn auch unser Stu- dienband *Weltpolitik / Weltfrieden. Thomas Mann zur Zeit des Kalten*

<sup>4</sup> Über die Grenzen der Forschung hinaus macht sich ein solcher Wandel sogar im heuti- gen politischen Leben bemerkbar. Nachverfolgen lässt es sich gut anhand der Akzentver- schiebungen in der Würdigung Manns zugunsten seines Demokratiebegriffs im Rahmen der Festreden deutscher Bundespräsidenten. Näheres hierzu bei Alexander Papp: Zur Tho- mas-Mann-Rezeption in den Reden der deutschen Bundespräsidenten, in: TM Jb 36, 2023, 131–144.

<sup>5</sup> Angeführt seien nur für die letzten Jahre die Buchveröffentlichungen: Praeceptor Germa- niae. Thomas Mann und die politische Kultur der Deutschen, hrsg. von Heinrich Oberreuter, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2019 (= Tutzinger Studien zur Politik, Bd. 3); Tobias Boes: Thomas Mann's War. Literature, Politics, and the World Republic of Letters, Ithaca/ New York/London: Cornell University Press 2019 (dt. Thomas Manns Krieg. Literatur und Politik im amerikanischen Exil, aus dem Englischen übers. von Norbert Juraschitz und Heide Lutosch, Göttingen: Wallstein 2021); Thomas Manns „Betrachtungen eines Unpolitischen“ nach 100 Jahren. Neue Perspektiven und Kontexte, hrsg. von Erik Schilling, Frankfurt/Main: Vittorio Klostermann 2020 (= TMS LV). Gleichfalls zu verweisen ist auf die gesammelten Auf- sätze zum Schwerpunktthema „Zur Entwicklung des demokratischen Denkens bei Thomas Mann“ in: TM Jb 36, 2023, 9–152. Und so schließlich auch – angesichts ihrer starken Berück- sichtigung des Zeitdiagnostikers Mann – auf die kürzlich erschienene große Monographie von Dieter Borchmeyer: Thomas Mann. Werk und Zeit, Berlin: Insel Verlag 2022.

<sup>6</sup> Siehe insbesondere: Norbert Frei: Kollektivschuldthese und Vergangenheitspolitik. Thomas Mann im politischen Horizont der Nachkriegsdeutschen; Hans Rudolf Vaget: Der Unerwünschte. Thomas Mann in Nachkriegsdeutschland; Hans Wißkirchen: Politische Lektüren. Die Rezeption der Brüder Heinrich und Thomas Mann im geteilten Deutschland zwischen 1945 und 1955; Yahya Elsaghe: Vergangenheitspolitik im Kino. Zur bundesrepub- likanischen Verfilmungsgeschichte Thomas Manns. Alle Beiträge in: TM Jb 27, 2014, 9–59. Ferner den Aufsatz von Katrin Max: Das Erbe von Weimar und der Realismus der Bürgerli- chen. Zur Rezeption Thomas Manns in der DDR, in: TM Jb 32, 2019, 37–56. Weiterhin die Einzelstudien: Hans Rudolf Vaget: Das Erbe des Unpolitischen. Thomas Mann und die politische Kultur Nachkriegsdeutschlands; Georg Wenzel: Blickpunkte zur Thomas-Mann- Rezeption in der DDR. Ein Versuch; Manfred Görtemaker: Thomas Mann und die junge Bundesrepublik; Ruprecht Wimmer: Der deutsche Streit um „Doktor Faustus“. Alle Bei- träge in: Oberreuter (Hrsg.) (wie Anm. 5), S. 100–185. Als jüngste einschlägige Veröffentli- chung siehe den Studienband insgesamt: Thomas Mann und die politische Neuordnung Deutschlands nach 1945, hrsg. von Anna Kinder, Tim Lörke und Sebastian Zilles, Berlin/ Boston: De Gruyter 2023.

*Krieges* zur Aufgabe gemacht, der auf ein internationales Forschungskolloquium zurückgeht, welches von der Universität Messina in Kooperation mit dem Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich, der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft Sitz Lübeck und der Thomas Mann Gesellschaft Zürich im April 2022 veranstaltet worden ist.<sup>7</sup> Für seinen Teil jedoch erweitert er, der gleichfalls dem großen Deutschland-Thema in verschiedener Auffächerung innovativer Feinanalysen den notwendigen breiten Raum zukommen lässt, das Panorama der Bezugsstaaten insgesamt, indem die Verbindung des Schriftstellers sowohl mit den USA, der UdSSR, als auch mit Satellitenstaaten des Ostblocks wie der DDR, Ungarn und der Tschechoslowakei sowie mit Österreich und Italien den Kreis der Einzelperspektiven ihrerseits auf innovative Weise anfüllt. Speziell in Anbetracht der verschiedenen Nationalitäten und der dabei so wichtigen Kenntnisse der jeweiligen Landeshintergründe haben sich unter den Autorinnen und Autoren sowohl solche an dem Projekt beteiligt, die sich im Rahmen ihrer Literaturwissenschaft besonders auf einzelne Länder verstehen wie im Falle der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, Österreich und Italien, als auch solche, die als Experten anderer Disziplinen, nämlich der Osteuropäischen Geschichte, der Philosophie und der Zeitgeschichte, einmal für den Bereich Ostblockstaaten und zum anderen Mal wiederum für den Italiens eintreten. Dass mit Blick auf Fragen der Sprachrezeption diese interdisziplinäre Öffnung um den Einbezug einer Expertin für deutsche Sprachwissenschaft ergänzt worden ist, sei dem noch hinzugefügt.

Was als Leitgedanke bei dieser konzertierten Aktion zum Thema Thomas Mann zur Zeit des Kalten Krieges fungiert hat, ist die Konzentration auf das Reziproke der Dynamiken im Verhältnis des Schriftstellers zu den verschiedenen Nationen. Zum einen heißt das, wie er als Beobachter des großen Weltgeschehens jeweils agiert hat, und zum anderen, wie von Teilen dieser Welt, von einzelnen Ländern in Ost und West, auf ihn als so exponierte – mit Goethe zu sprechen – „öffentliche Person“ reagiert worden ist. Ein Bild solchen Ineinandergreifens liefert unser Studienband insgesamt, im Einzelnen verteilt er dabei die Akzente je nach Thema des betreffenden Beitrags. Dass für die interdisziplinäre Erweiterung vornehmlich der Blick von außen her gilt, als der er ja auch im Rahmen des Projekts speziell gefragt ist, liegt auf der Hand.

<sup>7</sup> Stattgefunden hat die Tagung in Messina vom 28. bis zum 29. April 2022. Mehrere ihrer Referentinnen und Referenten hatten bereits bei der zehn Jahre zuvor – gleichfalls in Zusammenarbeit mit dem Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich – von der Universität Messina veranstalteten Tagung zum Projekt *Thomas Mann als Essayist* (= TMS XLVIII) mitgewirkt.

Zum Schluss noch ein Wort zu möglichen Überraschungen, die der „politische“ Thomas Mann für die in Frage kommende Zeit bereithält. Und zwar dahingehend, dass er sogar im hohen Alter seine Disponibilität, sich im Angesicht gewandelter Verhältnisse selbst neu zu positionieren, wiederum unter Beweis gestellt hat. Angeführt sei diesbezüglich, was er im Februar 1952, zehn Jahre nach dem Tod Stefan Zweigs – umso bewegender, wenn man an unser Heute denkt – in Zusammenhang mit früheren Vorbehalten gegenüber dem verstorbenen Kollegen nun von sich selbst mit seiner Sorge um den Weltfrieden, dem großen Anliegen seiner letzten Jahre, zu sagen hat:

Es gab Zeiten, wo sein radikaler, sein unbedingter Pazifismus mich gequält hat. Er schien bereit, die Herrschaft des Bösen zuzulassen, wenn nur das ihm über alles Verhaßte, der Krieg, dadurch vermieden wurde. Das Problem ist unlösbar. Aber seitdem wir erfahren haben, wie auch ein guter Krieg nichts als Böses zeitigt, denke ich anders über seine Haltung von damals – oder versuche doch, anders darüber zu denken. (X, 525)

Danken möchte ich an dieser Stelle den Institutionen, mit deren Unterstützung das Forschungsprojekt realisiert werden konnte, das zu dem vorliegenden Studienband geführt hat: dem Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich, der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft Sitz Lübeck, der Thomas Mann Gesellschaft Zürich sowie der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland zu Rom. Ein besonderer Dank für die konstante Förderung gilt der Universität Messina. Und ein persönliches Dankeschön gleichwohl dem Leiter des Thomas-Mann-Archivs Herrn Dr. Tobias Amslinger für wertvolle redaktionelle Hinweise.

Messina, Oktober 2023\*

*Die Herausgeberin*

\* Kurz vor der Drucklegung dieses Bandes ist der hochgeschätzte Forschungskollege Alexej Baskakov im Januar 2024 unerwartet von uns gegangen.

*Ruprecht Wimmer*

## Thomas Manns Weg durch den Kalten Krieg

### Introduktion

Um Thomas Manns Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Kalten Krieges in ihren Schwankungen angemessen beschreiben zu können, ist ein Überblick über seine politischen Positionierungen vor und zu Beginn der Emigration angebracht. Auch wenn er sich – halb kokett, halb analytisch einsichtig – zu Beginn seines politischen Weges als „unpolitisch“ kennzeichnete, war seine Anteilnahme an der jeweiligen staatlichen Situation und an den gesellschaftlichen Verhältnissen leidenschaftlich, reichend von offener Sympathie bis hin zu dezidiertem Ablehnung. Ich habe versucht, die Stationen dieses politischen Weges insgesamt in mehreren Untersuchungen zu analysieren und gebe hier eine Übersicht, dann eine detaillierte Auseinandersetzung mit der hier thematischen Teilstrecke: den Abschluss soll ein Ausblick auf die Zeit danach bilden.<sup>1</sup>

### 1. Innerliches Verlassen des Wilhelminischen Kaiserreichs

In den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs war unser Autor ein überzeugter Nationalkonservativer, ein Anhänger des wilhelminischen Kaiserreichs. Das will nicht heißen, dass er die Person Wilhelms II. glorifizierte, vielmehr verstand er das System allgemein als Garant für die Freiheit der Kunst und damit seines eigenen Schaffens. Den Weltkrieg bewertete er als notwendigen Befreiungsschlag gegen eine internationale Verschwörung einer „Entente“ gegen das in der Mitte Europas liegende Deutschland.

<sup>1</sup> Ruprecht Wimmer: Ein deutscher Schriftsteller rechtfertigt das untergehende Kaiserreich. Thomas Manns „Betrachtungen eines Unpolitischen“, in: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte 23 (2019), S. 33–54; ders.: Thomas Mann und der Weltkommunismus, in: Forum 22 (2018), S. 55–76; ders.: Thomas Mann geht am Dritten Reich vorbei, in: Forum 24 (2020), S. 21–50; ders.: Thomas Mann nähert sich der jungen Bundesrepublik, in: Forum 25 (2021), S. 23–41.

In den *Betrachtungen* finden sich nun Sätze, die nicht nur den aktuellen konservativen Nationalismus zu beschreiben, sondern auch auf die unheilvolle nationalsozialistische Zukunft vorauszudeuten scheinen. Ich gebe nur ein Beispiel: „Daß das gebildetste, gerechteste und den Frieden am wahrsten liebende Volk auch das mächtigste, das gebietende sei, – darauf, auf der durch keine Zettelung [d.h. Intrige, R. W.] mehr antastbaren Macht des Deutschen Reiches ruhe der Friede Europas.“ (13.1, 227)<sup>2</sup> Thomas Manns gigantisches Verteidigungs- und Selbstrechtfertigungswerk erschien 1918, also im Jahr der deutschen Niederlage, und das merkt man ihm auch an. Es wurde im Verlauf der Niederschrift mehr und mehr zu einem Rückzugsgefecht.<sup>3</sup>

Die Nachkriegsjahre sind nun bestimmt durch die Suche nach einer neuen politischen Heimat. Das beginnt damit, dass Thomas Mann 1922 eine abgemilderte Fassung der *Betrachtungen* erscheinen ließ, in der sich neben anderem die Versöhnung mit seinem Bruder Heinrich abzeichnete, der in der ersten Version als „Zivilisationsliterat“, d.h. als Parteigänger der antideutschen französischen Mentalität, gebrandmarkt worden war. Dennoch trifft die Kritik nicht zu, welche die Zweitfassung lediglich als opportunistisch abwertet; wesentliche Aussagen zum künstlerischen Selbstverständnis des Autors werden aufrechterhalten. Was jedoch ad acta gelegt wird, ist der alte Glaube an die europäische Dominanz Deutschlands. Schon 1918 notiert Thomas Mann unter dem direkten Eindruck der deutschen Kapitulation in seinem Tagebuch: „Wirklich bereue ich zur Zeit alle Wünsche, die ich in Betreff deutscher Herrschaft hegte. Das Volk hat sich als tief ungeeignet zur Macht erwiesen.“ (Tb, 19.11.1918)

Sehr bald hält er nun Umschau in der neuen Parteienlandschaft. Noch im Jahr der deutschen Niederlage heißt es dann: „Wirklich ist es die deutsche Aufgabe, zwischen Bolschewismus und westlicher Plutokratie ,in politicis

<sup>2</sup> Der hier zit. Text steht im Kapitel „Gegen Recht und Wahrheit“, 13.1, 164–242.

<sup>3</sup> Der Autor ließ 1922 bereits eine zweite, abgemilderte Fassung seines Buches erscheinen und bekannte sich schon 1922, in einer Rede auf Gerhart Hauptmanns Geburtstag, zu einer „deutschen Republik“, der genauere Blick auf die revidierten *Betrachtungen* zeigt indes, dass die Substanz des Werkes, sprich: die Vision einer auf Tradition und traditionellen Werten, auf den Leistungen großer Deutscher fußenden deutschen Kultur, erhalten bleibt. Doch wird dieses deutsche Vermächtnis nun losgelöst betrachtet von politischen Bedingungen, die noch vor kurzem verteidigt worden waren. Dies wurde trotz aller Schwierigkeiten ermöglicht durch Gedanken, die im Ansatz bereits in den *Betrachtungen* vorhanden gewesen waren, etwa dass der Künstler eben soweit unpolitisch sei, als er in seiner konservativen, und zugleich liebenden und ironisch-skeptischen Einstellung zu einer widersprüchlichen Wirklichkeit eine bestimmte Staatsform gar nicht nötig habe. Und zudem wird nunmehr der von jeher als deutsch betrachtete Wert des Sozialen, der brüderlichen Mitmenschlichkeit, in die neue Welt hereingenommen.

etwas Neues zu erfinden.“ (Tb, 3.12.1918) Und wenig später: „Werbebrief [...] für die nationalliberale Partei, die ich aber nicht göutiere. Man wird besser thun, sich, wenn schon organisiert sein soll, der ‚deutschen Volkspartei‘ anzuschließen.“ (Tb, 14.12.1918)

Überblickend kann man jetzt schon sagen, dass auch Ansätze eines sich bildenden neuen Nationalismus abgelehnt werden, dass sich andererseits die Aversion gegen die siegreiche Entente – speziell dann gegen den Vertrag von Versailles – fortsetzt, und dass der junge Bolschewismus ohne Ressentiments zur Kenntnis genommen wird.

Eine erste demonstrativ-öffentliche Positionierung erfolgt dann 1922 in der Rede zum 60. Geburtstag Gerhart Hauptmanns, die den sprechenden Titel trägt *Von deutscher Republik*. Thomas Mann wendet sich darin gegen den herkömmlichen Krieg und jedes nationalistische Imponiergehabe und spricht die deutsche Jugend direkt an: „Mein Vorsatz ist, ich sage es offen heraus, euch, sofern das nötig ist, für die Republik zu gewinnen und für das, was Demokratie genannt wird, und was ich Humanität nenne [...].“ (15.1, 522)<sup>4</sup>

Diese grundsätzliche, wenn auch etwas pauschale Festlegung hinterlässt ihre Spuren im Romanwerk. Der *Zauberberg* war schon vor Kriegsausbruch begonnen worden und war ursprünglich geplant als ein komödiantisches Gegenstück zur Tragödie des *Todes in Venedig* von 1912, wuchs sich aber dann bei der Wiederaufnahme in den Nachkriegsjahren aus zu einem gigantischen Monument der Hoffnung, einer Hoffnung auf eine neue Welt, die von einem sozialen menschlichen Miteinander geprägt sein sollte. Das zeigt sich schon an der Umgestaltung der Settembrini-Figur. Der ursprünglich als platter Aufklärer fast karikaturistisch gezeichnete Italiener wird nun zu einem wahrhaft humanen, zu einem menschenfreundlich engagierten Berater des jungen Helden Hans Castorp. Als dieser dann aus dem Kreis der Sanatoriumspatienten durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs jäh herausgerissen und in das Inferno der französischen Schützengräben versetzt wird, entlässt ihn der Erzähler in eine ungewisse Zukunft, aber nicht, ohne die hoffnungsvolle Frage zu stellen, wann aus der „schlimmen Fieberbrunst, die rings den regnerischen Abendhimmel entzündet, einmal die Liebe steigen“ werde (5.1, 1085).<sup>5</sup>

<sup>4</sup> So das offene Bekenntnis des Geburtstagsredners, dass er eben die Jugend gewinnen wolle, jene Jugend, die für die Romantik noch, etwa in der zukunftsgerichteten Jugendlichkeit eines Novalis, ein Garant für eine gute, menschliche Zukunft gewesen sei, die sich aber derzeit als „hitze Parteiängerin der Vergangenheit“ zu erkennen gebe (15.1, 524)

<sup>5</sup> Es ist wiederholt festgestellt worden, dass die im ersten Teil (des Romans) noch distanziert-abwertende Konzeption der aufklärerischen Settembrini-Figur sich verändert ins positiv Menschheitliche und Menschenfreundliche. Und der Romanschluss schließlich, der

## 2. Nobelpreis und Emigration

Die politische Einstellung des Unpolitischen war bereits deutlich umrissen, als er 1929 den Nobelpreis für Literatur erhielt. Die leichte Enttäuschung darüber, dass er die Auszeichnung für seinen Erstlingsroman *Buddenbrooks* erhielt und nicht auch für den *Zauberberg*, hielt ihn aber nicht davon ab, sich nunmehr endgültig als Repräsentant der deutschen Kultur zu verstehen und auch als eine Art politischer „Praeceptor Germaniae“ das Wort zu führen.

Aus den frühen 30er Jahren kennen wir – neben anderen privateren Zeugnissen – zwei Reden, die das Tischtuch zwischen ihm und jeglichem Nationalismus endgültig zerschnitten: die *Deutsche Ansprache* von 1930 und die Ansprache vor Arbeitern in Wien von 1932.<sup>6</sup>

In der *Deutschen Ansprache* von 1930 geißelt der Redner eine allgemeine Entwicklung. Vor allem der Vertrag von Versailles sei es gewesen, der zum Ausgang der Reichstagswahlen, zur Stärkung eines Neo-Nationalismus geführt habe, der anders als derjenige des 19. Jahrhunderts einen „orgiastisch naturkultischen, radikal humanitätsfeindlichen, rauschhaft dynamistischen [...] Charakter“ aufweise (XI, 877).<sup>7</sup> Dann gibt er der Hoffnung Ausdruck, dass es sich um eine vorübergehende Erscheinung handle, dass gegenläufige Entwicklungen wieder dominieren könnten wie etwa die bürgerlichen Tendenzen innerhalb der katholischen Kirche und vor allem die Sozialdemokratie, wobei der Name des Ausnahmepolitikers Stresemann in Erinnerung gebracht wird.

Zwei Jahre später dann die Rede vor Arbeitern in Wien.<sup>8</sup> Hier setzt Thomas Mann etwas andere Akzente; er betont vor allem die Nähe von Kultur, Humanität und sozialer Demokratie, wobei er eine Grenzlinie zum ideologisch bestimmten Klassenmodell des Marxismus zieht, allerdings ohne polemische Schlagseite. Die optimistische Schlusswendung, dass der neue Nationalismus eine Übergangerscheinung sei und einer humanen sozialen Demokratie schließlich weichen werde, mag der rhetorischen Konstellation geschuldet sein, verrät aber doch, wie schon die *Deutsche Ansprache*, dass der Redner die eiskalte Effizienz der Nationalsozialisten Hitlers unterschätzte.

1932 nun erhielt der Nobelpreisträger eine Einladung aus Amsterdam, dort im folgenden Jahr einen Festvortrag zur Feier des 50. Todestages von

den Ausbruch des Krieges beschreibt, ist – mit Blick auf dessen Ende – voll von sozial getönter Hoffnung.

<sup>6</sup> Vgl. Wimmer: Thomas Mann geht am Dritten Reich vorbei (wie Anm. 1), S. 30–34.

<sup>7</sup> Hierzu und zum Folgenden vgl. ebd., S. 32–34.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 53 ff.

Richard Wagner zu halten. Er hielt die Rede schon vorab, gewissermaßen als Generalprobe, am 10. Februar in der Aula der Münchener Universität; sie trug den Titel *Leiden und Größe Richard Wagners*. Thomas Mann ging schon am folgenden Tag auf seine Vortragsreise. Am 30. Januar aber war Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt worden – und der Prozess der Machtergreifung hatte begonnen.

Was nun folgt, ist die gleitende Emigration. Vor allem seine Kinder waren es, die dem Vortragsreisenden die Rückkehr nach Deutschland strikt widerrieten. Was nun immer wieder behauptet wird, nämlich dass Thomas Mann gebeten habe, zurückkehren dürfen, wird durch Dokumente ausdrücklich widerlegt. Vielmehr bestand der Autor ausdrücklich auf seinem Eigentum, u. a. seinen Manuskripten, den Tagebüchern und seiner Bibliothek, die er in Deutschland zurückgelassen hatte. Auch wenn das aus hier nicht näher zu beschreibenden Gründen nur teilweise Erfolg hatte, darf man sagen, dass Thomas Manns Emigration unter einem glücklicheren Stern stand als die manch anderer Autoren. Erstens war er alles andere als mittellos: Das Preisgeld für den Nobelpreis hatte er im Ausland platzieren können, und die meisten seiner Werke waren übersetzt und weltweit bekannt. Außerdem konnte ihn seine gesamte Familie begleiten, und seine älteren Kinder hatten Auslandserfahrung. Nach Stationen in der Schweiz und in Frankreich ergab sich – wieder auf Grund bereits bestehender internationaler Beziehungen – die Übersiedlung in die USA; Thomas Mann erhielt eine Professur an der renommierten Universität Princeton. Und schließlich fand er im kalifornischen Pacific Palisades eine zweite Heimat. Was ihm aber wirklich das Gefühl gab, in der Fremde angekommen zu sein, war die Präsidentschaft von Franklin Roosevelt, zu dem sich auch bald eine nähere persönliche Beziehung ergab. Roosevelts Reformen, der sogenannte „new deal“ (d. h. Neuverteilung der Karten), waren ganz im Sinne der Thomas Mann'schen sozialen Republik, und er setzte dem Präsidenten in der Josephs-Figur seiner 1943 in Amerika vollendeten Romantetralogie über den Ägyptischen Joseph eine Art mythologisches Denkmal.<sup>9</sup>

Dass dies mit Hilfe eines jüdisch-hebräischen Mythos geschah, richtete sich ebenso gegen die Nationalsozialisten wie der eingeschobene, 1939 abgeschlossene Goethe-Roman *Lotte in Weimar*, der eines der deutschen aller Genies als internationale, als völkerübergreifende Größe zeichnete.

<sup>9</sup> Hierzu und zum Folgenden grundsätzlich: Hans Rudolf Vaget: Thomas Mann, der Amerikaner. Leben und Werk im amerikanischen Exil, 1938–1952, Frankfurt/Main: S. Fischer 2011.